

LITERATUR

Das aktuelle theologische Buch

Der Gott Jesu Christi*

Die Gottesfrage ist nicht nur die theologische Grundfrage des 20. Jahrhunderts, sie ist die Schicksalsfrage der Neuzeit. Um mit dem zweiten zu beginnen: erstmals in der uns bekannten Menschheitsgeschichte erklärt ein beträchtlicher und wachsender Teil der Menschheit, es gebe keinen Gott. Damit wird eine entscheidende Linie gezogen zwischen Theisten und Atheisten, welche nunmehr tatsächlich solche zu sein behaupten und nicht mehr nur (weil Bekenner der falschen Götter) von ihren Gegnern so deklariert werden. Durch diese Situation werden die Theisten zu einer fundamentalen Besinnung auf ihre Grundanschauung motiviert, hinter welcher (eigentlich) alle anderen theologischen Detailfragen zurückstehen bzw. durch sie dimensioniert werden (sollten). In der Tat sind die Bücher und die Aufsätze in den letzten Jahren Legion, die sich mit der Problemstellung befassen. Einige seien mehr oder weniger zufällig genannt, die besonders die Diskussion angeregt haben und noch anregen: Man kann das theologische Buch mit der höchsten Startausgabe nennen, Hans Küngs „Existiert Gott?“,¹ das vor allem die philosophische Behandlung des Themas breit darstellt, theologisch aber weitaus weniger fruchtbar ist; man kann an die dickleibige sprachtheoretische Untersuchung des Protestant Ingolf Ulrich Dalférth erinnern „Religiöse Rede von Gott“,² man erinnert sich der Debatte E. Jüngels mit dem Atheismus in dem Werk „Gott als Geheimnis der Welt“³ oder Jürgen Moltmanns angregender Veröffentlichung „Trinität und Reich Gottes“.⁴ Erst kürzlich auf Deutsch erschienen ist das monumentale Alterswerk Y. Congars über ein bisher stiefmütterliches Teilgebiet der Gotteslehre, das doch zum Zentrum gehört, die Pneumatologie.⁵ Allein schon der meist sehr beträchtliche Umfang dieser Publikationen macht deutlich, wie schwierig die Darstellung der Lehre vom christlichen Gott heute ist. Wer hat die Zeit, wer das Stehvermögen, sich damit hinlänglich zu befassen? Selbst der Berufstheologe stellt sich seufzend diese Frage.

Dennoch soll auf ein weiteres Buch zur Sache hingewiesen werden, das nicht wegen seines Umfangs, sondern wegen seines Inhalts zu den wichtigsten Neuerscheinungen dieser Jahre gezählt werden darf. Nach seiner immer wieder aufgelegten Christologie hat der Tübinger Dogmatiker Walter Kasper das Resultat einer zehnjährigen intensiven Befassung mit der Gottesfrage vorgelegt, dem man jetzt schon einen ähnlichen Erfolg (einschließlich der Übersetzung in wichtige Sprachen) prophezeien darf.⁶ Damit erscheint, erstmals seit langem wieder, ein vollständiger dogmatischer „Traktat“, ein komplettes Handbuch der Gotteslehre, das aber nicht in die meist etwas eingetrockneten Fußspuren älterer Kompendien tritt. Wie schon im Christus-Buch wird die Lektüre und das Studium erleichtert durch geschickte typographische Gliederung: neben dem Haupttext in Normalsatz gibt es den Kleintext für die hinführenden (meist dogmenhistorischen) Passagen und die kursive

* Kasper Walter, Der Gott Jesu Christi. (Das Glaubensbekenntnis der Kirche 1). (408.) Grünewald, Mainz 1982. Geb. DM 48,-.

¹ H. Küng, Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit, München – Zürich 1978.

² I. U. Dalférth, Religiöse Rede von Gott (Beiträge zur evangelischen Theologie 87), München 1981.

³ E. Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen 1978.

⁴ J. Moltmann, Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre, München 1980.

⁵ Y. Congar, Der Heilige Geist, Freiburg – Basel – Wien 1982. Das französische Original erschien unter dem Titel „Je crois en l’Esprit Saint“ in 3 Faszikeln 1979 f.

⁶ Vgl. *.

Hervorhebung der Kerngedanken und Hauptthesen. Gutgearbeitete Register (für Sachen und für Personen) erschließen den Inhalt, der überall durch ausführliche Literaturangaben belegt wird.

Das Werk gliedert sich in drei Hauptteile. Der *erste* befaßt sich, wie alle modernen Gotteslehrten, sehr ausführlich mit der „Frage nach Gott heute“, der fast 40 Prozent des Gesamtvolumens gewidmet sind – ein Zeichen für die Aktualität und auch die Delikattheit des Themas. Mit dem *zweiten Hauptteil* hebt die eigentliche dogmatische Vermittlung an. Sein Titel zeigt bereits die Fundamentaloption des Autors. Während die neuscholastischen Traktate mit dem „Deus unus“ begannen und nach mehr oder weniger ontologischen Erörterungen über den „Deus trinus“ wiederum sehr philosophisch spekulierten und damit Gott irgendwohin in den Raum der Abstraktion abschoben, beginnt Kasper in heils geschichtlicher Orientierung mit der Erschließung Gottes, wie sie uns in Jesus Christus zuteil geworden ist. Denn nur um diesen Gott geht es den Christen. Der Buchtitel enthält das christliche Programm: *Der Gott Jesu Christi* und sonst niemand ist zu verkünden. Aber dieser Gott – und gerade hier liegt das Spezifikum des christlichen Monotheismus gegenüber allen anderen Formen des Gottesglaubens – ist *als* der Gott Jesu Christi der dreieine Gott, der in der Botschaft des Evangeliums als der bleibend Geheimnisvolle offenbart ist. Im *dritten Hauptteil* wird damit ein Zugang zur Trinitätslehre gefunden, die sie grundsätzlich aus ihrer Blutleere erlöst und vor allem die ganze pastorale Bedeutsamkeit dieses Zentraldogmas erschließt. Gerade sie kam und kommt meist in der Dogmatik und (konsequenterweise) erst recht in der Praxis nur wenig deutlich in den Blick. Nicht zuletzt deswegen mußte dann der streng monotheistische Gott zum abwesenden Gott verkommen. Die Sprachlosigkeit und Kommunikationsarmut der traditionellen Theologie zeigt sich als bedeutungsvolle Ursache der Gotteskrise der Neuzeit.

Mit großer Behutsamkeit und bemerkenswerter Vornehmheit rezensioniert Kasper im *ersten Teil* die Bestreitungen des christlichen Glaubens an Gott, dabei ständig bemüht, die innerste Intention der Angriffe wie auch deren berechtigte Kritik zu erheben, um daraus theologische Anregungen zu gewinnen. Bei aller Festigkeit in der Sache vertritt er, fern aller billigen oder verkrampten Apologetik, eine im besten Wortsinn dialogische Haltung. Aus ihr heraus wird dann die Feststellung überzeugend: „Je größere Einheit mit Gott bedeutet je größere und erfülltere Freiheit des Menschen“ (66). Gott also ist die Lösung nicht der Probleme, die der Mensch hat, sondern des Problems, das er selber ist, ist er doch „das Wesen, das in den Erfahrungen seines Lebens, in seinem Sprechen und Erkennen voregreift auf das absolute Geheimnis einer unbedingten, vollkommenen Freiheit“ (150). Gleichwohl bleibt Gott uneindeutig, solange man sich nicht auf das Hören seiner Offenbarung einstellt, die in Jesus von Nazaret erfolgt ist.

Das Charakteristikum dieser Offenbarung, der der *zweite Teil* gewidmet ist, besteht darin, daß sie nicht vom Offenbarer zu trennen ist. Die Gotteslehre führt darum notwendig zur Christologie; und umgekehrt kann erst von der Christologie her etwas über Sein und Handeln Gottes ausgesagt werden. Seinem heilsökonomischen Ansatz treu sucht der Verfasser die ausgetretenen Pfade der klassischen Logostheologie zu verlassen und sie durch eine kenotische Christologie zwar nicht zu ersetzen, wohl aber aufzufüllen. Christus ist in seinem armen Leben und seinem leidvollen Sterben die Selbstauslegung Gottes, der sich in wünschenswerter Klarheit als der Gott der Liebe und des Erbarmens gerade dort zeigt, wo die völlige Lieb- und Erbarmungslosigkeit das Geschehen zu bestimmen scheint. Hier reiht sich Kasper in die große Linie der Theologie der letzten 150 Jahre ein, die vom Kreuz Christi aus das statisch-philosophische Gottesbild der Antike wieder durch ein biblisch geprägtes Denken ersetzen will. Gleichwohl schweigt sich auch er letztendlich über die Frage aus, wie denn – die entscheidende Fassung des uralten Theodizeeproblems – dieser Gott der Liebe überhaupt das Leiden in der Welt geschehen lassen kann. Es bleibt nur der Trost, daß er selber in seinem Sohn mit-leidig ist; aber gerade an diesem Punkt schürzt sich das Mysterium Gottes wohl unauflöslich für die existentielle Gottes thematik.

Vom Zentralgedanken der Liebe Gottes aus erweitert Kasper nun die Thematik zur pneumatologischen Besinnung, in der er sich weitgehend den Analysen Congars anschließt. Das gilt auch für die Erkenntnis, daß das Filioque nicht mehr als kirchentrennend betrachtet werden muß. Nochmals bewährt sich der heilsgeschichtliche Ausgangspunkt: der Heilige Geist wird als „die subjektive Möglichkeit der Offenbarung“, als „Gott in uns“ aufgezeigt.

Mit besonderer Spannung wendet sich der Leser der Trinitätslehre im *dritten Teil* zu. Sie gilt nicht zu Unrecht den einen als verworrenster, den anderen als kompliziertester Teilbereich der Dogmatik. Nach einer hervorragenden Problemeinführung entfaltet der Verfasser in luzider Klarheit die christliche Lehre vom dreieinen Gott, deren Geheimnhaftigkeit gerade darin nicht nur gewahrt, sondern als wesentlich erkannt wird. Im Anschluß wie in Abhebung zu Karl Rahner zeigt er die innere Einheit von ökonomischer und immanenter Trinität, die in Jesus Christus erfahrbar und geschichtlich deutlich geworden ist. Es gehört zu den besonderen Verdiensten des Buches, daß es ihm zu zeigen gelingt, daß dieses Mysterium nicht ein für den „Normalchristen“ bezugloses und dann unbedeutendes Theorem ist, sondern das Christentum als Mystik der Begegnung und Religion der Liebe begründet und stets neu aktualisiert. Darin erschließt sich, wie in tiefgründigen Erörterungen des Personbegriffs gezeigt wird,⁷ Liebe als Sinn des Seins, Beziehentlichkeit als Urkategorie des Wirklichen. Doxologie und Communio erscheinen als Schlüsselbegriffe christlicher Spiritualität. Man hätte sich freilich gewünscht, daß die Konsequenzen nicht nur für das Leben des einzelnen aufgezeigt worden wären, sondern auch jene für die Kirche als Gemeinschaft.

In einer Besprechung lassen sich allenfalls die Hauptlinien eines Buches nachzeichnen; bei der Gedankenfülle des vorliegenden Buches ist auch das ein fragmentarisches Unterfangen. Es mag jedoch dadurch gerechtfertigt werden, daß es Anlaß wird, sich in das Werk einzulesen. Obwohl eine streng theologische Arbeit, ist Kaspers Werk doch gleichzeitig ein Musterbeispiel für anregende, ja geradezu spannende Darbietung diffiziler Sachverhalte. Meisterlich werden historische Abläufe, theologische Entwicklungslinien, dogmatische Problemstellungen vor Augen geführt. Die sachliche Diktion und nicht an letzter Stelle die klare Begrifflichkeit schaffen die Möglichkeit ehrlicher Auseinandersetzung mit der Grundfrage nach Gott. Die gründliche Literaturkenntnis des Autors wird der Fachmann zu schätzen wissen; die an vielen Stellen gegebenen Hinweise auf die existentielle Bedeutung der Thematik dient allen, die mit der Glaubensverkündigung befaßt sind; die geistliche Erfahrung, die in den Seiten des Buches sich abzeichnet, macht den Verfasser zum Begleiter dessen, der sich, Gott suchend, Gott stellen will. Exemplarisch verbinden sich lautere Kirchlichkeit, wissenschaftliche Exaktheit, katholische Zeitoffenheit und Weite des Denkens in diesem Werl.

Regensburg

Wolfgang Beinert

⁷ Ergänzend zu der bei Kasper angegebenen Literatur wäre die anregende Studie zu nennen von J. Auer, Person. Ein Schlüssel zum christlichen Mysterium, Regensburg 1979.